

Lehrkraft: Dr. B. Dorbath

Thema: Der Untergang des (west-)römischen Reiches

„Die Stimme stockt mir, und vor Schluchzen kann ich nicht weiterdiktieren: Die Stadt Rom ist eingenommen, die zuvor die ganze Welt besiegt hatte. [...]. Wer wohl vermöchte genau zu schildern das Schlachten und Morden in jener Nacht, wer den Jammer durch Klagegesang zu erreichen? Sie, die Jahrhunderte lange geherrscht, die heilige Stadt, fällt, und es häufen die Straßen entlang sich Hügel von Leichen überall, und es herrscht das Gespenst, der Tod, in den Häusern.“

Mit dieser Klage kommentiert der Kirchenvater und Bibelübersetzer Hieronymus in einem seiner Briefe (ep. 127,12) aus dem fernen Palästina das Undenkbare, das im August 410 n. Chr. eingetreten ist: Die Ewige Stadt Rom ist (zum ersten Mal seit 800 Jahren) im Zuge einer dreitägigen Plünderung Alarich, dem Anführer der Gothen, und seinen Kriegern zum Opfer gefallen.

Rom in den Händen von Barbaren. Wie konnte es so weit kommen, nicht weniger als das Ende der Zeiten, der Untergang einer für ewig angenommenen Ordnung, ja der Fall der ganzen Welt, wie manche Zeitgenossen in drastischen Worten formulierten? Worin liegen die Ursachen, dass dem römischen Kaisertum die Kontrolle in der Spätantike entglitt? Theorien hierüber kursieren in der Wissenschaft viele, angefangen von angeblichen Bleivergiftungen durch schadstoffhaltige Aquädukte bis hin zu militärstrategischen Fehlentscheidungen, zu viele „Barbaren“ in die Armee aufgenommen zu haben, die diesen Stabilitätsanker römischer Herrschaft infiltriert hätten, oder die immer wieder artikulierten Folgen „spätromischer Dekadenz“, die das Korpus des Reiches von innen ausgehöhlt hätten. Doch Klagen über den Sittenverfall sind alt. Wenn man den Worten des Historikers Livius kurz vor der Zeitenwende Glauben schenkte, könnte man meinen, das Ende stünde unmittelbar bevor: *„Es gab niemals einen Staat, der weder größer noch heiliger noch an guten Beispielen reicher war, und in keinem Staat waren Habgier und Verschwendungssucht so spät eingezogen und nirgendwo wurden so lange Armut und Sparsamkeit verehrt. So sehr galt das, dass je weniger an Begierden herrschten, je weniger man besaß. Erst kürzlich hat der Reichtum, die Habgier und die im Überfluss vorhandenen Freuden das Verlangen eingeführt, durch Schwelgerei und Ausschweifung zugrunde zu gehen und alles ins Verderben zu reißen.“*

Beinahe klassisch sind die Worte des großen englischen Althistorikers E. Gibbon in seinem „Rise and Decline of the Roman Empire“ geworden, der die Ansicht vertrat, dass das 2. Jahrhundert n. Chr. mit den Prinzipaten philosophisch gebildeter Regenten vermutlich als „das glücklichste Jahrhundert der Menschheit“ zu werten sei. Doch wie kam es schon kurz darauf zum Umschlag ins Negative? Welche Zeichen des Niedergangs sind (aus heutiger Rückschau) unübersehbar? Worin lagen die Gründe des so plötzlichen Umschlags vom Glanz goldener Jahrzehnte des Friedens und Wohlstands hin zu Krisen, Bedrohungen und Erschütterungen? Und waren damals Lebenden auch bewusst, dass sie sich in einer im Niedergang begriffenen Welt befanden? Moderne Historiker diagnostizieren bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts eine tiefe „Reichskrise“, die die Fundamente, auf denen das Imperium errichtet war, erschütterten. Doch wie konnte unter diesen Umständen das römische Reich noch etwa 200 weitere Jahre fortexistieren? Welche Maßnahmen ergriffen die Mächtigen ihrer Zeit, um wieder die Oberhand über die aus dem Ruder gelaufene Entwicklung zu gewinnen?

Im Rahmen des Seminars werden wir ebenso der Frage nachgehen, wie es den Römern gelang, in der Kaiserzeit ein Weltreich zu errichten, das von Britannien bis in den heutigen Irak reichte, von der Straße von Gibraltar bis ans Kaspische Meer – und warum dieses Gebilde, dem doch die Götter „weder Grenzen in Zeit und Raum“ bescheinigt hätten (so Vergil in seiner „Aeneis“) dennoch dem Untergang geweiht war.

Wir werden uns mit der Provinzialverwaltung, dem Aufbau der Armee, den Segnungen der Zivilisation und Kultur in gleicher Weise wie mit den Bedrohungen von innen und außen befassen – den verschiedenen Völkern und Stämmen am Rande des römischen Herrschaftsbereiches, die vom Wohlstand des Imperiums profitieren wollten, aber auch den Herrschaftsstrukturen in der Schaltzentrale der Macht und ihrem Bestreben, den Einfluss Roms „bis zu den Sternen auszudehnen“ (Vergil). Zuletzt soll (in einem Ausblick) der Frage nachgegangen werden, was Rom über das Ende der Antike hinaus Europa hinterlassen hat, inwiefern die Stadt und ihr Imperium (und das, wofür es in der Wahrnehmung seiner Bewohner stand) als politische Größe zwar untergegangen, als geistige Größe aber die Zeiten überdauerte. Womöglich sind die Worte, die der kleinasiatische Redner Aelius Aristides in seiner „Kaiserrede“ (um 155 n. Chr.) so überschwänglich formuliert haben soll, zeitlos gül-

tig: „Rom, das ist mehr als ein Reich, das ist die Idee eines ewigen Friedens, ein Abbild himmlischer Ordnung, eine Harmonie aller vernünftigen Menschen, geeint durch ein Band einer gemeinsamen Kultur.“

Mögliche Seminararbeitsthemen:

- 1) Die römische Armee der Kaiserzeit
- 2) Barbaren und andere „Wilde“: Die Gegner Roms im Porträt
- 3) Der Limes: Grenze und Handelsknotenpunkt zwischen Imperium und Barbaricum
- 4) Das Imperium im Zenit: Kaiser Trajan, der größte Eroberer unter den Kaisern
- 5) Blühende Landschaften: Einzelne Provinzen des Imperiums im Porträt
- 6) Wirtschaft und Handel im Imperium der Hohen Kaiserzeit
- 7) Die Reichskrise des 3. Jahrhunderts
- 8) Eine letzte (?) Blüte um 300 n. Chr.: Das geteilte römische Reich unter den Tetrarchen
- 9) (Mysterien-)Religionen und Kulte im römischen Reich
- 10) Kaiser Konstantin und seine Wende zum Christentum
- 11) Der Anfang vom Ende (?): Die „Völkerwanderung“ im späten 4. Jahrhundert
- 12) „Schwarze Tage“: Die Plünderungen Roms durch Westgoten und Vandalen im 5. Jahrhundert
- 13) Konstantinopel: Das „neue Rom“ am Bosphorus
- 14) Angriff auf Europa: Attila und die Invasion der Hunnen
- 15) Die Suche nach Schuldigen für den Niedergang: Christen im Visier der römischen Staatsgewalt

Kurzbeschreibung zur Wahl eines W-Seminars, Leitfach Geschichte

Halb-jahre	Monate	Tätigkeit der Schülerinnen/Schüler und der Lehrkraft	geplante Formen der Leistungserhebung (mit Bewertungskriterien) und Beobachtungen für das Zertifikat
11/1	Sept. - Feb.	<p>Einführung in das wiss. Arbeiten (Recherchieren von Quellen und Literatur, Zitieren, Exzerpieren, Nutzung des Bestandes einer Bibliothek)</p> <p>Thematische Vorstellung der verschiedenen Gesichtspunkte des Themas in den Doppelstunden (Grundlage der Seminararbeiten)</p> <p>Besuch(e) der Staatlichen Bibliothek Ansbach</p>	<p>Unterrichtsbeiträge und Präsentationen</p> <p>Referate</p> <p>Kurze thematische Exposés</p>
11/2	März - Juli	<p>Recherche für die Seminararbeit</p> <p>Besprechung der Arbeitsfortschritte der Seminararbeit (einzeln und im Plenum)</p> <p>Zwischenvorstellung der ersten Arbeitsfrüchte</p> <p>Beschäftigung mit dem gewählten Thema der Seminararbeit</p> <p>Beratungsgespräche</p> <p>Fertigstellen und Abgabe der Gliederungsentwürfe</p> <p>Besuch einer Ausstellung (Exkursion) zum Leitthema des Seminars</p>	<p>Zwischenpräsentation</p> <p>Beratungsprotokoll</p> <p>Abgabe und Korrektur von einzelnen thematischen Teilbereichen</p>
12/1	Sept. - Feb.	<p>Abfassen der Seminararbeit</p> <p>Vorbereitungen zur Präsentation der Seminararbeit</p> <p>Abschlusspräsentationen</p>	Seminararbeit